

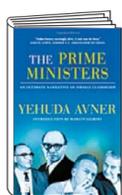
BÜCHER MACHEN POLITIK

## Das Rätsel Bibi

Ist Israels Premier egoistischer als seine Vorgänger? VON GISELA DACHS

Warum tut sich Israels Premier Benjamin Netanjahu so schwer damit, den Siedlungsstopp im Westjordanland zu verlängern? Sein Angebot an die Palästinenser klingt nach einem durchsichtigen Manöver: Israel werde keine weiteren Siedlungen bauen, wenn Palästinenserpräsident Machmud Abbas Israel explizit als jüdischen Staat anerkennt. Für Abbas ist das unmöglich, ein solches Zugeständnis würde derzeit sein politisches Ende bedeuten. Also liegen die in Washington begonnenen Friedensgespräche wieder einmal auf Eis. Alles Netanjahus Schuld – glauben jene, die ihn für einen rechten Ideologen halten.

Andere sehen einen »Bibi« Netanjahu im Wandel. War er nicht der erste israelische Ministerpräsident, der vom Westjordanland und nicht vom (biblischen) Judäa und Samaria gesprochen hat? Er lächelt neuerdings, wenn er Machmud Abbas die Hand schüttelt. Und er hat sogar die palästinensische Flagge in seiner Residenz gehisst. Ist das alles nur Show?



**Yehuda Avner:**  
**The Prime Ministers**  
Toby Press,  
London 2010;  
715 Seiten

Yehuda Avners Buch über Netanjahus Vorgänger könnte eine Antwort geben. Avner war Berater von vier Ministerpräsidenten: Levi Eshkol, Golda Meir, Jitzchak Rabin und

Menachem Begin. Alle vier lebten fast spartanisch in Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen und wurden noch nicht permanent von den Medien belagert. Der Unterschied zur politischen Klasse von heute könnte nicht größer sein: Ehud Olmert sah sich unzähligen Korruptionsvorwürfen ausgesetzt, Netanjahus Ehefrau Sarah rechnet enorme Summen für Friseurbesuche ab.

Nicht verändert hat sich die enorme Bedeutung, die das Verhältnis zu Amerika für Israel hat. Menachem Begin ließ 1981 – wohl mit stillschweigender Billigung der USA – den irakischen Nuklearreaktor in Osirak bombardieren, wofür er international anfangs harsche Kritik einstecken musste. Begin war es aber auch, der mit dem ägyptischen Präsidenten Anwar al-Sadat in Camp David Frieden schloss und den Sinai zurückgab.

Was gute Führung ausmacht, beschreibt der Autor Yehuda Avner: »die Fähigkeit, politische Risiken im nationalen Interesse einzugehen, ohne ans eigene Interesse zu denken«. Bisher, so scheint es, denkt Netanjahu vor allem daran, mit seiner jetzigen Koalition so lange wie möglich im Amt auszuharren, ohne es sich mit der Arbeitspartei

Foto: Götz Schliesser für DIE ZEIT



# »Unsere Aufklärung liegt noch vor uns«

Was kann der Islam Deutschland geben? Eine Gespräch mit Aiman A. Mazyek, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime, über den Bundespräsidenten, muslimische Gangster und »Türkentowns«

**DIE ZEIT:** Herr Mazyek, Muslime haben gerade ein ziemliches Imageproblem in Deutschland.  
**Aiman A. Mazyek:** Imageproblem? Ich würde eher von Image-GAU sprechen. In Zuschriften, die uns erreichen, schlagen uns Hass und Islamfeindlichkeit entgegen. Alltagsdiskriminierungen bei der Arbeits- oder Wohnungssuche nehmen zu. Die Situation ist kein Zuckerschlecken.  
**ZEIT:** Was können Sie als Sprecher eines großen muslimischen Verbandes dagegen tun?  
**Mazyek:** Wir können nur aufklären, aufklären, aufklären. Beim Islam ist es ein bisschen wie bei Stuttgart 21. Die Politiker fragen sich: Wir hatten doch alle Instanzen durch, warum geht das denn jetzt wieder von vorne los? Die Antwort

hat den richtigen Ton getroffen und die richtige Botschaft an die Bevölkerung gerichtet. Der Islam ist mit seinen über vier Millionen Muslimen Teil dieses Landes und Deutschland längst Teil unseres Herzens.

**ZEIT:** Viele Menschen haben das Gefühl, dass Muslime selbst nicht zur deutschen Gesellschaft gehören wollen, sich abschotten.

**Mazyek:** Dem »arabischen Milieu« zuzugehören ist heute kein Vergnügen. Wenn man in New York ist, heißt es, muss man unbedingt Chinatown gesehen haben. Aber in Berlin würde niemand auf die Idee kommen, Touristen nach »Türkentown« Neukölln zu schicken. Wir sollten vielleicht gelassener damit umgehen, dass unterschiedliche Kulturen besser nebeneinander als miteinander leben.  
**ZEIT:** Heißt das, Parallelgesellschaften sind okay?  
**Mazyek:** In Deutschland ist »nebeneinander« fast schon ein Schimpfwort. Aber manchmal ist das Nebeneinander weitaus friedlicher als das gezwungene Miteinander. In Damaskus zum Beispiel gibt es christliche, jüdische, muslimische Viertel. Man lebt ganz gut, aber mehr nebeneinander. In Deutschland verstehen wir unter Dialog, dass wir so lange in einem Raum diskutieren, bis wir einer Meinung sind. Und wenn das nicht der Fall ist, dann ist etwas nicht ganz in Ordnung. Warum?

**ZEIT:** Das Problem ist doch, dass Muslime häufiger arm, arbeitslos oder gewalttätig sind als Nichtmuslime.

**Mazyek:** Den meisten muslimischen Bürgern dieses Landes ist es mindestens genauso zuwider, wenn in ihren Vierteln pseudomuslimische Gangster durch die Straßen laufen, die sich in Ermangelung von Identitäten auf das Türkisch-Arabisch oder sogar auf das Islamische zurückziehen. Es ist aber falsch, das Verhalten von Machos, Schlägern oder Kriminellen der Religion zuzuschreiben. Es gibt muslimische Gangster, aber es gibt kein islamisches Gangstertum, weil der Islam dies als Straftat verabscheut. Die Trennschärfe fehlt mir in der gegenwärtigen Diskussion. Heute werden schichtspezifische Probleme einfach islamisiert.

**ZEIT:** Kann man zwischen Islam und Islamismus unterscheiden?

**Mazyek:** Islamismus ist eine Ideologie, die mittels Gewalt oder auch nur durch Propaganda den Islam politisch instrumentalisiert, eine Religion zum Parteiprogramm umfunktioniert. Damit will ich nichts zu tun haben. Für Gläubige ist der Islam vor allem eine Haltung gegenüber dem Schöpfer, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt, resultierend aus seiner Ethik, die ich im Koran und im Handeln des Propheten erkenne. Das ist eine ganz persönliche Angelegenheit zwischen mir und Gott. Dies hat viel mehr mit dem Herzen und praktischem Handeln zu tun als mit äußerlichen Dingen, wie dem Tragen des Kopftuches oder eines Bartes. Das müssen auch einige Muslime erst noch begreifen.

**ZEIT:** Wie soll die Trennung von Staat und Religion im Islam funktionieren?

**Mazyek:** Nur ein Mal gab es wirklich eine Einheit von Religion und Ordnungsmacht – beim Propheten Mohammed selbst. Die muslimische Geistesgeschichte kennt zwar nicht die Trennung wie in der westlichen Welt, wohl aber eine Trennung zwischen politischer Macht, dem Kalifat, und der

religiösen Autorität, den Religionsgelehrten. Es gab oft gewisse Spannungen zwischen Politik und Religion, aber nicht vergleichbar mit Europa. Deshalb können wir auch nicht einfach sagen, die Muslime müssen die Aufklärung nachholen. Dennoch sage ich, dass wir unsere Aufklärung noch vor uns haben.

**ZEIT:** Sie sind Muslim und Deutscher. Wie geht das in Ihrer Biografie zusammen?

**Mazyek:** Ich habe mir die Identitätsfrage früher nie gestellt. Ich bin Deutscher, da gibt es überhaupt kein Vertun. Ich bin auch stolz auf die Kultur meines syrischen Vaters, aber immer unter der Prämisse, dass ich ganz genau weiß, wo ich hingehöre. Heute wird diese Identität immer mehr von Muslimen und auch von der Mehrheitsgesellschaft problematisiert. Schon vor zwanzig Jahren habe ich Vorträge vor Muslimen zum Thema »Kann der Islam heimisch werden?« gehalten – genau die Frage, die jetzt alle beschäftigt.

**ZEIT:** Wie war denn damals die Stimmung?

**Mazyek:** Die war fürs Heimischwerden empfänglich.

**ZEIT:** Empfänglicher als heute?

**Mazyek:** Ja. Heute wird diese Frage politisch korrekt beantwortet. Da heißt es: Natürlich bin ich Deutscher! Aber was das Deutschtum wirklich impliziert, darüber wird zu wenig nachgedacht. Beispielsweise in einer Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte.

**ZEIT:** Sie meinen den Nationalsozialismus?

**Mazyek:** Ja. Als deutscher Muslim muss ich mich auch damit auseinandersetzen: Sich mit Schuld, Sühne und daraus resultierender Verantwortung zu beschäftigen ist ein Stück Einbürgerung. Das findet noch zu wenig statt, dafür ist die heutige Debatte zu schrill, zu aufgeregt.

**ZEIT:** Ist Deutschland nicht ein gutes Land für Muslime? Viel besser als die Herkunftsländer, trotz mancher Konflikte?

**Mazyek:** Für einige Länder stimmt das sicherlich, aber es gibt bereits auch Abwanderungsbewegungen insbesondere hoch qualifizierter Muslime, weil sie sich hier nicht mehr sicher fühlen. Wenn es Attacken gibt, die unter die Gürtellinie gehen, zieht man seine Rüstung an und vergisst manchmal, sie wieder abzulegen, wenn der normale Dialog weitergeht. Vor zwei Monaten haben wir alle gemeinsam mit der Fußballnationalmannschaft gefiebert. 2006 gingen Kopftuchträgerinnen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen durch die Straßen und sangen mit allen anderen Fans. Wir haben es aber nicht geschafft, diese Stimmung in die Gesellschaft hineinzutragen. Auch Migranten vergessen das. Vielleicht sind wir manchmal zu pessimistisch. Das Modern ist ja auch ein bisschen Teil der deutschen Identität.

**ZEIT:** Hat der Islam ein Problem mit Religionsfreiheit, so wie wir sie verstehen?

**Mazyek:** Es darf keinen Zwang im Glauben geben, heißt es im Koran. Wir setzen uns für Religionsfreiheit ein und haben zum Beispiel einen Afghanen unterstützt, der bedroht wurde, als er zum Christentum konvertieren wollte.

## Ein Aachener Jung

**1969** Aiman A. Mazyek wird als Sohn eines syrischen Ingenieurs und einer deutschen Journalistin in Aachen geboren. Mazyek selbst sagt, dass er ein »deutscher Muslim mit syrisch-alemannischem Hintergrund« ist. Seine Mutter stammt aus Freiburg  
**1989** Abitur, anschließend Arabistikstudium in Kairo, später Studium der Philosophie, Ökonomie und der Politischen Wissenschaften in Aachen  
**1994** Mitglied des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD)  
**2003** gründet Mazyek mit Rupert Neudeck den Verein »Grünhelme«, eine muslimisch-christliche Hilfsorganisation, die in Krisengebieten wie Afghanistan Schulen, Straßen und Krankenhäuser baut  
**2006** Generalsekretär des ZMD; Mitglied der Deutschen Islamkonferenz  
**2001–2007** Stadtverbandsvorsitzender der FDP Alsdorf in der Nähe von Aachen, Mitglied des Aachener Kreisvorstands. Kandidiert 2004 als Bürgermeisterkandidat in Alsdorf (zehn Prozent)  
**2010** Im Mai tritt der ZMD aus der Deutschen Islamkonferenz aus, Generalsekretär Mazyek geht es zu langsam voran mit der rechtlichen Anerkennung des Islams als Religionsgemeinschaft. Im September wird er Vorsitzender des ZMD

**ZEIT:** Dennoch steht nach Meinung vieler Gelehrter auf den Abfall vom Glauben laut Scharia die Todesstrafe.

**Mazyek:** Man hat im historischen Kontext des frühen Islams Konversion mit Desertion gleichgesetzt. Das gilt heute so nicht mehr. Der Koranvers »Kein Zwang im Glauben« darf nicht relativiert werden. In letzter Konsequenz heißt das, man kann – weltlich gesprochen – straffrei den Glauben wechseln oder auch keinen haben.

**ZEIT:** Vor fast zehn Jahren hat der Zentralrat eine »Islamische Charta« formuliert – ein Bekenntnis der Muslime zum Grundgesetz und zur deutschen Gesellschaft. Die Formulierungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter sind sehr schwammig. Können Muslime nicht frei heraus sagen: Männer und Frauen haben die gleichen Rechte?

**Mazyek:** Natürlich sind Männer und Frauen vor dem Gesetz und vor Gott gleich. Sie sind aber in ihrem Wesen unterschiedlich. Das wollten wir ausdrücken.

**ZEIT:** Gibt es nicht viel zu wenige Anstrengungen für eine zeitgenössische Auslegung des Islams?

**Mazyek:** Was uns weiterhin fehlt, ist eine europäisch-muslimische Gelehrsamkeit, sind muslimische Intellektuelle, die den

Islam in seiner europäischen Ausprägung und das Leben hier kennen. Ich halte nichts von den sogenannten Flughafen-Fatwas. Überspitzt formuliert: Da konfrontiert man einen Gelehrten aus dem Ausland mit einem inländischen Problem, indem man ihn hier einfliegen lässt, seine Meinung erfragt und nach vier Stunden wieder Adieu sagt. Die Gelehrten und Imame müssen hier leben, aufgewachsen sein und Land und Gesellschaft genau kennen, das ist ein islamisches Prinzip.

**ZEIT:** Was haben Sie gedacht, als Sie die Forderung des bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer gehört haben, die Zuwanderung aus der Türkei und arabischen Staaten zu stoppen?

**Mazyek:** Seit der Sarrazin-Debatte wird hier ein Überbietungswettbewerb populistischer Phrasen geführt, für den wir uns als Deutsche eigentlich schämen sollten. Wir sägen da an unserem eigenen Ast, weil das Thema Sachlichkeit verlangt und qualifizierte Einwanderung für unser Land existenziell wichtig ist. Natürlich soll ein Land Regeln und Anforderungen formulieren dürfen, wenn wir hier haben wollen und wenn nicht. Dabei muss man aber die Menschenrechte achten. Als wir uns für einen Einbürgerungstest, angelehnt an die guten Erfahrungen der USA, ausgesprochen haben, gab es Prügel von den Migrantenorganisationen. Wenn wir heute sagen, natürlich hat der Bundespräsident recht mit der Feststellung, der Islam sei ein Teil Deutschlands, greifen uns einige Konservative mit billigen Unterstellungen an, der Islam sei mit Europa nicht vereinbar.

**ZEIT:** Von wem sind Prügel schlimmer: von der Mehrheitsgesellschaft oder von den eigenen Leuten?

**Mazyek:** Ich würde auf Prügel von beiden Seiten gerne verzichten. Es tut gleichermaßen weh.

Die Fragen stellten JÖRG LAU und ÖZLEM TOPÇU

ANZEIGE



## Wo gibt's denn so was? 96 Prozent zufriedene Kunden.

Das Urteil ist eindeutig: 96 Prozent der Privatversicherten fühlen sich im Krankheitsfall sehr gut abgesichert. Das bestätigt eine große Meinungsumfrage des Emnid-Instituts. Kein Wunder, dass sich viel mehr Bürger privat versichern wollen, als der Gesetzgeber bisher zulässt. [www.gesunde-versicherung.de](http://www.gesunde-versicherung.de)

PKV – Die gesunde Versicherung.

oder Obama zu verderben. Offenbar aber haben beide, Obama und die Arbeitspartei, noch nicht die Hoffnung aufgegeben, Netanjahu könne sich vielleicht doch so wie Begin entwickeln.

Für Itzhak Herzog, Minister der Arbeitspartei, ist Bibis Führungsstil ein Rätsel. »Alles, was er tut, könnte als Vorbereitung für den großen Schritt zum Frieden dienen. Aber es könnte auch nur ein Manöver sein, um die Vorherrschaft über die Rechten wiederzuerlangen.«

ist: Weil sich die Bürger gar nicht mehr beteiligt fühlen.

**ZEIT:** Hat der Bundespräsident recht mit seiner Feststellung, dass der Islam inzwischen zu Deutschland gehört?

**Mazyek:** Nicht erst inzwischen. Europa hat immer etwas mit dem Islam zu tun gehabt. Denken Sie an die Übersetzung der griechischen Philosophen durch arabische Gelehrte oder die Geschichte Andalusens. Wir haben eine gemeinsame Geschichte, deshalb dürfen wir keine Diskussion führen, die Menschen ausschließt. Der Bundespräsident